

Wochenblatt

für

Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

No. 12.

Mittwoch, den 10. Februar.

1864.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Preis vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Inserate 2c., welche die gespaltene Corpus Zeile, oder deren Raum, mit 1 Neugroschen berechnet werden, sind in Pulsnitz spätestens bis Montags und Donnerstags Abends 8 Uhr einzusenden. — Expeditionen sind: In Pulsnitz beim Herausgeber, in Königsbrück bei Herrn Kaufmann Andreas Grahl, in Radeberg bei Herrn Kaufmann Friedrich Gärtner und in Radeburg bei Herrn Buchbindermeister Carl Günther.

Zeitereignisse.

Dresden, 3. Febr. Das „Dr. Jour.“ vom 3. enthält einen beachtenswerthen Artikel über die Besorgnisse, welche sich mehrfach an den neuesten Standpunkt der schleswig-holsteinschen Angelegenheit, und an das eigenmächtige Auftreten Oesterreichs und Preußens geknüpft haben. Das „Dr. J.“ ist der Ansicht, daß dieses Auftreten doch nicht habe behindert werden können und bemerkt, daß wenigstens durch den vom Bunde gestatteten Durchmarsch nicht nachträglich oder indirect die Besetzung Schleswigs durch Oesterreich und Preußen Seiten des Bundes sanctionirt worden sei. Außerdem hofft das „Dr. J.“, daß Preußen und Oesterreich, wenn nur das deutsche Volk auch ferner die übrigen Staaten vertrauend unterstütze, der schließlich vom Bunde getroffenen Entscheidung sich zu widersetzen kaum in der Lage sein würden. Besonders heben wir noch folgende Stelle des Artikels hervor: „Wir halten die Begeisterung des Volkes in allen Ehren und vindiciren ihr einen großen Einfluß auf die glückliche Lösung der Herzogthümerangelegenheit, glauben aber fest, daß sie nur durch ihr anhaltendes moralisches Gewicht nützen kann und bei einem feindlichen Zusammenstoße zwischen den deutschen Großmächten einer, den übrigen Bundesstaaten andererseits die Kluft nicht auszufüllen vermöchte, welche in den beiderseitigen Machtverhältnissen begründet liegt. Aber abgesehen davon, sollte man doch in Deutschland überall vor dem Gedanken eines deutschen Bürgerkrieges zurückschaudern und sich von der Einsicht durchdringen lassen, daß unter allen Gefahren, von denen Deutschlands Macht, Ehre und Interessen bedroht sein mögen, die gegenseitige innere Zerrüttung der deutschen Macht das größte Uebel ist. Es würde nach aller menschlichen Voraussicht bei Eintritt eines solchen schrecklichen Falles nicht nur jedes deutsche Recht in Bezug auf die Herzogthümer verloren gehen, sondern das Ausland würde eine „Revision“ Deutschlands veranstalten, daß denen, die jetzt so gleichmüthig von innerm Kriege sprechen, die Augen übergehen möchten.“

— 5. Febr. Die Erste Kammer ist heute den Anträgen der 2. in Betreff Schleswig-Holsteins allenthalben beigetreten. Der Minister v. Beust gedachte mit Freude und Genugthuung der glänzenden Waffenthaten der österreich-preussischen Truppen in Schleswig. Daran nicht theilgenommen zu haben, sei für die

sächsischen Truppen ein schmerzliches Opfer, welches aber durch die von Sachsen vertretene Sache erheischt werde. Hätten am 14. Januar alle Bundesregierungen gestimmt wie Sachsen, so würden die sächsischen Truppen jetzt als Avantgarde in Schleswig stehen. Die kriegerischen Operationen nützten dem Ganzen durch Befreiung der Bevölkerung und Vertreibung der Dänen. Nichtsdestoweniger sei das Festhalten des rechtlichen Standpunktes unerläßlich. Eine Annäherung zwischen der Bundesmajorität und den beiden Großmächten sei unmöglich, so lange die letztern an dem Londoner Protocolle festhalten. Für den deutschen Bund beginne jetzt eine große Aufgabe: wenn die Regierungen sie begriffen und die öffentliche Meinung die Regierungen unterstützte, werde der Bund sie durchführen. — Oberhofprediger D. Lieber und Superintendent D. Lechler sprachen heute auch für Schleswig-Holstein. — Aus dem Deputationsbericht heben wir folgende Stelle hervor: „Es werde in auswärtigen Blättern sehr häufig die Ansicht aufgestellt und sei auch noch in den jüngsten Tagen bei Gelegenheit der Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt die Behauptung ausgesprochen worden, daß die in Deutschland sich kundgebende Bewegung für die Rechte der Herzogthümer und die Aufrechthaltung der legitimen Erbfolge lediglich von der Demokratie angefaßt und in der Absicht, sie zu selbstüchtigen Zwecken auszubeuten, unterhalten werde. Wenn derartige Behauptungen immer wieder gehört würden, so erscheine es in der That nothwendig, durch das Votum einer I. Kammer, deren Mitglieder durchgängig conservative Gesinnungen hegen und die um dieser ihrer festbegründeten Ueberzeugung willen früher von der demokratischen Partei auf das Heftigste angefeindet worden sei, wiederholt Zeugniß abzulegen, daß, wo es sich um die Vertheidigung des Rechtes handele, alle Parteien einig seien und daß conservativ gesinnte Männer Machtprüche der Europa beherrschenden Pentarchie, vermöge deren wohlervorbene Rechtsansprüche mit Füßen getreten werden, nimmermehr billigen können.“

— Die „D. N.“ schreiben: „Wir hatten gestern Gelegenheit, einen sächsischen Corporal zu sprechen, welcher einen Gefangenen nach Dresden transportirt hatte und sich wieder nach Rendsburg zurückbegab. Er sagte uns, daß die sächsischen Soldaten sich dort den Umständen nach wohlbefänden und auf ei-

nige Lamentirer nichts zu geben sei. Besondere Fröhlichkeit herrsche aber immer, wenn Geldbriefe ankämen, so ein Paar Mutterpfennige. So ein Brief mit fünf Siegeln, das sei Butter auf das Commisbrot, das polstere die harte Britsche auf dem Lager. Nach vielfachen Aussagen wären die einquartirten Soldaten zufriedener mit armen und unbemittelten Leuten als mit Begüterten.“

Berlin. Der „Epz. Ztg.“ schreibt man von hier, 2. Febr.: „Unsere Abgeordneten scheinen diesmal ohne viel Sang und Klang daheim empfangen worden zu sein. Die Bevölkerung hat offenbar ihre Aufmerksamkeit ernstern und wichtigeren Angelegenheiten als solchen Demonstrationen zugewendet. Seit dem Schluß der vorigen Woche, nachdem sich unsere Prinzen bei der Armee befinden und immer mehr Truppen für die Expedition nach Schleswig aufgeboten wurden, hat sich in weiteren Kreisen die Meinung verbreitet, daß Preußen und Oesterreich nicht so viel an eine militairische Promenade oder für die Aufrechterhaltung des Londoner Protocolls einsetzen würden; und wenn bis jetzt in Erinnerung der kläglichen Preisgebung der Herzogthümer im Jahre 1851 das Mißtrauen in die Absichten Preußens und Oesterreichs nur zu gerechtfertigt war, fängt Glaube und Zuversicht hier wieder an, Boden zu gewinnen. — Wenn Schleswig occupirt ist und die Verhandlungen über das endliche Schicksal der Herzogthümer beginnen, wird man indeß klar sehen, ob Oesterreich und Preußen deutsche Mächte bleiben wollen.“

— Herr von Bismarck hat vom Sultan den Osmanieorden 1. Klasse erhalten.

— 5. Febr. Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ bespricht die innere Lage in einem Artikel, in dem es heißt: „Bei dem Geiste starren Widerspruchs, der im Hause der Abgeordneten herrscht, und gar keinen Erfolg erwarten läßt, liegt für die Regierung gar keine Veranlassung vor, etwa eine nochmalige Session für 1864 zu berufen, sondern, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen, braucht der Landtag erst gegen Ende des Jahres wieder einberufen zu werden. So hat denn die Regierung diesmal eine längere Zeit vor sich, in welcher sie danach streben muß und hoffen darf, durch einen ernstern und kräftigen Gebrauch ihrer gesetzlichen Macht und durch volle Geltendmachung ihres naturgemäßen Ansehens das alte Vertrauen des preußischen Volkes neu zu beleben, den Muth und die Zuversicht ihrer treuen Anhänger im Lande kräftig aufzurichten, dagegen den Uebermuth und Troß des revolutionairen Parteitreibens zu beugen und zu brechen. Vor Allem aber wird ein besserer patriotischer Geist im Volke wieder überall lebendig werden, wenn Gott, wie wir hoffen und flehen, unseren Waffen in Schleswig Sieg und ehrenhafte Erfolge giebt. Alle inneren Fragen treten jetzt zurück vor der Frage der Ehre und Macht, welche unser braves Heer auf des Königs Ruf ausfechten soll. Wenn es uns gelingt, durch unsere Waffenthaten die Freiheit und Selbstständigkeit unserer deutschen Brüder in Schleswig-Holstein für alle Zeiten zu sichern, so wird in dem Dank und in dem Hochgefühl dieses ruhmvollen Erfolges hoffentlich aller Unfriede der Parteien verhallen und das Morgenroth einer neuen schönen Entwicklung für unser theures Vaterland aufgehen.“

München, 7. Febr. Die von Bayern berufenen Ministerconferenzen werden, nachdem die Hindernisse beseitigt sind, gegen Ende der Woche eröffnet werden.

Rendsburg, 4. Febr. Gestern Nachmittag stürmte die

österreichische Brigade Gondrecourt, bestehend aus den Infanterieregimentern Martini und König von Preußen und dem 18. Jägerbataillon, das Dorf Jagel und den Königsberg und rückte, obgleich heftig beschossen, bis an das Danewerk vor. Die Oesterreicher hatten einen Verlust von gegen 500 Mann, darunter der Oberst Benedeck verwundet, erbeuteten eine Kanone und machten viele Gefangene. Die Brigade hielt sich glänzend; auch die Dänen schlugen sich mit großer Tapferkeit. Die Wege sind grundlos.

Hamburg, 6. Febr. Die Meldung der Hamburger Nachr., daß auf Anordnung v. Wrangel's von preußischen Beamten in Rendsburg eine Besiznahme der Telegraphenstation versucht, jedoch an dem Einschreiten des Generals von Hase gescheitert sei, bestätigt sich. Infolge dessen ist heute preußischer Seits ein Abkommen mit den Bundescommissaren beantragt und abgeschlossen worden.

Hamburg, 7. Febr. Die „Hamb. Nachr.“ bringen einen Brief aus Schleswig vom Sonnabend Mittag ½2 Uhr, welcher meldet: Seit mehreren Stunden Gefecht bei Sübeck (nordwestlich von Schleswig) zwischen der österreichischen Brigade Mostiz und den flüchtigen Dänen. — Mittags ist auf dem Rathhause Herzog Friedrich proclamirt worden. Auf Anfrage des Stadcollegiums erklärte FML. v. Gablenz, die Proclamirung gehe ihm nichts an, sondern sei Bundesfache, die Absetzung der dänischen Beamten Sache der Bürger der Stadt. Eine Bürgerdeputation der Stadt Schleswig ging nach Kiel ab, um dem Herzoge Friedrich die Huldigung zu überbringen.

Aus dem preußischen Hauptquartier ist folgende Depesche am 6. Februar Abends in Berlin eingegangen: „Prinz Friedrich Karl hat bei Arnis in der Nacht die Pontonbrücke geschlagen und ist mit seinem Corps über die Schlei defilirt. Die Brigade Röder ist mit Rähnen übergesetzt und bereits weiter vorgepoussirt. Vier Vierundzwanzigpfünder sind genommen. Keine Verluste.“

Berlin, 6. Februar. Soeben ist hier folgendes Telegramm aus Schleswig von heute Vormittags 10½ Uhr eingetroffen: Die Dänen räumten vergangene Nacht Schleswig, bevor der für heute beabsichtigte Angriff stattfand. Die Corps Gablenz und Müllbe verfolgen den Feind auf Flensburg. Vom 1. Corps noch keine Nachricht. Viel Geschütze in unsern Händen. Gezeichnet Wrangel.

An die österreichische Gesandtschaft wird telegraphirt: Im österreichischen Hauptquartier ist die Meldung eingegangen, daß laut Bericht des Obersten Feldegg Schleswig kampflos geräumt und eine Bürgerdeputation mit der Nachricht bei Gablenz eingetroffen sei, daß die Dänen 12½ Uhr Nachts abgezogen.

Aus Schloß Gottorf wird gemeldet: Heute 7 Uhr sind die Oesterreicher in Schleswig eingerückt, nachdem die Dänen die Dannewerkstellung unter Zurücklassung von 60 schweren Geschützen geräumt. Schloß Gottorf wurde besetzt und die Feindesverfolgung auf Flensburg eingeleitet. Es scheint, daß auf den Entschluß der Dänen der bei Arnis und Cappelu vorbereitete Preußenübergang über die Schlei, wozu Prinz Friedrich Karl gestern Nachmittag Arnis gegenüber Truppen concentrirte, von Einfluß gewesen.

Altona, 6. Febr. Es wird mehrseitig bestätigt, auch vom Baklon des Altonaer Bahnhofes verkündigt, daß Mijsunde genommen sei.

Kiel, 7. Febr. Heute befindet sich das österr. Hauptquartier in Frörup bei Deverssee in Angeln, das preuß. in Glücksburg. Am Sonnabend fand ein harter Kampf bei Jdstedt zwi-

sehen vereinigten österr. preuß. Truppen und Dänen statt. Die Deutschen blieben Sieger. Der König von Dänemark ist nach Kopenhagen geflüchtet. In dem Kampf bei Deverssee gab es viel Verwundete und Tote. Das Regiment Belgien verlor 17 Offiziere und 500 Mann. Der Prinz von Württemberg ist verwundet. Die Dänen haben bei der Räumung Friedrichstadts und Tönningens 11 vernagelte Kanonen und die gesamte Munition hinterlassen.

Hamburg, 8. Febr. Es herrscht in Kopenhagen unbeschreibliche Enttäuschung wegen Räumung des Danewerks und erfolgten Rückzugs. Beide Häuser des Reichstages suspendirten ihre Sitzungen. Auf der Börse fanden keine Coursnotirungen statt. Eine im Heer erlassene königliche Proclamation machte ungünstigen Eindruck; das Armeehauptquartier ist in Flensburg, die ringsum concentrirten Dänen-Truppen vom Feinde verfolgt.

London, 4. Febr. Das Parlament ist heute eröffnet worden. Der auf den Conflict zwischen Deutschland und Dänemark bezügliche Parapgraph lautet: Der Zustand des europäischen Festlandes hat der Königin große Sorge verursacht. Durch das Ableben des Königs von Dänemark sind die Stipulationen des am 8. Mai 1852 von der Königin, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Frankreich, dem Kaiser von Rußland, dem Könige v. Preußen und dem Könige von Schweden abgeschlossenen Vertrages, dem später die Könige von Hannover, Sachsen, Württemberg, Belgien, Niederland, Spanien, Portugal und Italien beigetreten sind, zur sofortigen Anwendung gekommen. Dieser Tractat besagt, daß zur Erhaltung des Gleichgewichtes der Macht und des europäischen Friedens es erwünscht sei, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten und daß die verschiedenen bisher dem Scepter des Königs von Dänemark unterworfenen Territorien ferner in demselben Verhältnisse bleiben sollen. Man kam deshalb überein, daß, wenn der damals regierende König und sein Oheim Friedrich ohne Nachkommen verstorben sein sollten, den gegenwärtigen König Christian IX. in allen der Zeit unter Dänemarks Scepter vereinigten Besitzungen als Nachfolger anzuerkennen. Von eben diesem Wunsche, welcher eines der ausgesprochenen Motive aller genannten Teilnehmer des Tractates gewesen war, den Frieden zu erhalten, bezeugt, ist die Königin ununterbrochen bemüht gewesen, eine friedliche Ausgleichung der dieserhalb zwischen Dänemark und Deutschland entstandenen Differenzen zu Stande zu bringen und die Gefahren abzuwenden, die im Norden Europas entstehen dürften. Sie wird ihre Bemühungen im Interesse des Friedens fortsetzen.

London, 2. Febr. Mit dem Postdampfer North American sind New-Yorker Nachrichten vom 23. v. M. in Londonderry eingetroffen. Der General Rosecranz ist zum Chef des Missouri-departements ernannt worden. Die gesetzgebende Versammlung von Maryland hat den Präsidenten Lincoln als Candidaten für die künftige Präsidentenwahl aufgestellt.

New-York, 21. Jan. In den drei letzten Monaten des vorigen Jahres sind in den Gefängnissen von Richmond nach amtlichen Berichten über 800 föderirte Kriegsgefangene gestorben.

Aus Mexico wird vom 6. v. M. gemeldet, daß General Negrete den Versuch gemacht, San Luis Potosi wieder zu nehmen, aber vollständig abgeschlagen worden sei. Juarez befand sich in Zacatecas, wo General Doblado eine Armee zusammenzieht, um den Franzosen Widerstand zu leisten.

Geharnischtes Sonett.

Ha Dänemark! Du wagst dich zu erschrecken,
Das ganze große deutsche Volk zu höhnen?
Wir sollten ferner dir gutmüthig fröhnen,
Ohnmächtig, unsre Schmach an dir zu rächen?
Eh' sollen aller Himmel Vesten brechen,
Eh' wir in Frieden uns mit dir versöhnen.
Nein! — Bei der eh'rnen Schlacht-Drommete Dröhnen
Woll'n wir mit dir ein donnernd Wort noch sprechen.
Du wahnst den Feuergeist in uns zu dämpfen,
Kraft dessen wir den alten Ruhm erstreben?
Ha! um dein eignes Dasein mußt du fechten.
Wohlan! wir sind bereit mit dir zu rechten,
Mit Kugeln wollen wir den Zoll dir geben
Und uns die alte Herrschaft neu erkämpfen. # 9

(G i n g e s a n d t .)

Es wäre doch sehr wünschenswerth, wenn auch in Pulsnitz und Umgegend für unsere hilfsbedürftigen sächsischen Waffenbrüder in Schleswig-Holstein Sammlungen veranstaltet würden, da doch die meisten derselben aus unserer Gegend sind. Sollte da nicht auch Pulsnitz etwas dazu beitragen? +

B e r m i s c h t e s .

* Ueber den Kirchenbrand in Santiago berichtet ein Augenzeuge: „Das Feuer brach um 8 Uhr Abends aus, während mehr als 2000 Menschen das Innere der Kirche füllten, in der die letzte Feier des Monats der heiligen Jungfrau abgehalten wurde. Die mit künstlichen Blumen und brennbaren Stoffen angefüllte Kirche war durch mehr als 20,000 Gasflammen erleuchtet. Ein Sacristan, mit dem Anzünden der letzten Lichter beschäftigt, näherte den Zünder einem von Gasflämmchen gebildeten Halbmonde, der sich am Fuße eines, die heilige Maria vorstellenden Gemäldes befand. Das Gas strömte in jenem Augenblicke mit dem vollsten Drucke aus, weshalb die Flamme sofort fußhoch aufloderte und die Altardecken ergriff; durch diese theilte es sich dem Holzwerke und sodann der Decke mit. Alles dies war das Werk eines Augenblickes, und um so leichter, da der Hauptaltar durch mehr als 2000 Gasflammen erleuchtet war. Sofort ergriff das Feuer die prächtige Kuppel der Kirche. Die Verwirrung stieg aufs Höchste. Die ganze Versammlung drängte sich nach den Hauptthüren, von denen die in der „Calle de la Bandera“ befindliche nur halb geöffnet war. Mitten in dieser Verwirrung stürzten Einige ohnmächtig in den Portalen nieder. Andere wurden durch den Druck der das Frei suchenden Menge zum Fallen gebracht, so daß alle Seitenthüren sofort völlig verammelt waren durch eine compacte Masse von menschlichen Körpern. Das Geschrei und Wehklagen waren in großer Entfernung hörbar. Die Flammen verzehrten bereits die Mäure der Seitenwände und das brennend herabstürzende Dachgebälk theilte das Feuer den Gewändern mit und setzte die ganze Versammlung in Brand. Der Anblick war haarsträubend: in den Thürschwelben selbst war keine Rettung mehr möglich. Hundert herkulische Arme strengten sich gleichzeitig an, um ein einziges Opfer dem Tode zu entreißen; vergebliches Bemühen; Man zerstückelte ehe den Körper, als daß man ihn vom Haufen zu trennen vermochte. Das Feuer verzehrte indessen die Kuppel, die mit einem furcht-

baren Getöse zusammenbrach und herabstürzte. Vom Deckgewölbe der Kirche fielen brennende Bretter auf die unglücklichen Frauen. Das Feuer pflanzte sich durch den, den Santiagerinnen eignen üppigen Haarwuchs fort, die Flammen schlugen vier Ellen hoch vom Boden auf, genährt nicht so sehr durch die Trümmer der Kirche, als durch die dichtgedrängte, lichterloh brennende Menschenmenge. Statt einer Kirche glaubten wir die Hölle selbst zu erblicken. Als das Feuer sich endlich in sich selbst verzehrt hatte — denn, es ist eine Schande, in Santiago giebt's keine Brandspritzen! — wurden die Leichname in der Kirche sichtbar, in horizontaler Lage auf einander geschichtet oder gruppenweise niederknieend, in der Stellung, wie der Tod sie erfaßt hatte; die Mehrzahl derselben nahe an den Thüren, andere unter den Säulengewölben, andere unter der großen Glocke, welche auf die Gruppe in der Nähe

des Haupteinganges niedergestürzt war. Ueber zweitausend waren des Flammentodes ungelungen, wie die in den Blättern veröffentlichte Liste der Vermissten ausweist. Zwei Dritttheile derselben gehörten den dienenden oder den untern und mittlern Classen der Bevölkerung an, der Rest den vornehmsten Familien der Hauptstadt. Die Bestürzung war so groß, der Schlag traf so schrecklich, das Schauspiel war so entsetzenerregend, daß die Katastrophe Anfangs wie ein Traum an dem Geiste der Ueberlebenden vorüberzog. Keiner schlief in der folgenden Nacht, Viele konnten lange Nächte nachher noch keine Ruhe finden. Kaum eine Familie lebt in Santiago, die nicht den Verlust eines nahen Verwandten zu beklagen hat, manche Häuser sind ganz ausgestorben. Ein weites Grab birgt die Ueberreste der Umgekommenen.

Das zum 19. Febr. angezeigte Casino findet eingetretener Umstände halber an diesem Tage nicht statt. L. Vinte.

Meinen geehrten Klienten zeige ich hiermit an, daß ich wieder genesen und daher, insbesondere zur gewöhnlichen Geschäftszeit, selbst wieder zu sprechen bin.

Pulsnitz, den 8. Februar 1864. Adv. Eissner.

Zum Karpfenschmaus und Tanzmusik,
Donnerstag, den 11. Februar, ladet eracben in
Großröhrsdorf. J. G. Fehre, Gastwirth.

Lupinen u. Kartoffeln, Roggen-, Lupinenstroh u. Spreu,
2- u. 3-jährigen Karpfensatz,
2- u. 4-zöllige, 16—18" breite Kieferne u. Kastanien-Pfosten,
Rothklee, Timotheegras, Rigaeer Knörrig,
Riesensommerkorn u. Weizen, 6zeilige Gerste,
Pferdeböhen, carbonische Widen,
Möhren, Runkeln u. Blaukrautsaamen

verkauft das Rittergut Höckendorf.

Petroleum oder doppelt raffiniertes Steinöl,
Salon-Photogen, Prima-Photogen & Solaröl wird einer geneigten Verläsichtigung empfohlen.
Bei Entnahme von Ballons werden die billigsten Preise gestellt.
Adolph Großmann in Pulsnitz.

Stammholz-Auction.

Freitag, den 12. d. M., früh von 9 Uhr an, soll auf Wohlauer Ritterguts-Forstreviere, im sogenannten **Walde**, eine Partie fichtene, tännene und kieferne Stämme auf dem Stocke bestbietend verkauft werden.

Kauflustige wollen sich genannten Tages und Zeit daselbst auf dem Schlage, ohnweit der Rehusdorfer Rittergutsgränze, einfinden, wo vorher die Bedingungen noch bekannt gemacht werden.
Schloß Pulsnitz, am 1. Februar 1864

Die von Wiedebach'sche Forstverwaltung.
G. Mager, Förster.

Ein junger Mensch, der gesonnen ist, die Bäcker- und Pfefferküchlerprofession zu erlernen, kann unter billigen Bedingungen ein Unterkommen finden. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. in Radeburg.

Eine Pferddecke

ist auf dem Herrenhause zu Pulsnitz vor einiger Zeit liegen geblieben und kann beim Hausknecht **Rühne** daselbst abgeholt werden.

Veröffentlichung des Mayer'schen Brust-Syrup.

Seit langer Zeit wurde ich Tag und Nacht von einem fürchterlichen Husten gequält und alle Mittel, welche ich dagegen anwandte, waren vergeblich. Auf mehrseitiges Rathen entnahm ich bei Herrn C. Albanus in Braun's Hotel einige Flaschen weißen Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, und da mich selbiger von meinem Uebel ganz befreit hat, so kann ich nicht umhin, dieses Mittel allen Hustenleidenden auf das Beste zu empfehlen. Dies der Wahrheit gemäß.

Marie Fischer,
Dresden. Inhaberin der Firma Robert Fischer, Wildrufferstraße.

Nur acht ist der Mayer'sche weiße Brust-Syrup, die 1 Flasche 1 Thlr., die 4 Flasche 15 Ngr. zu haben: in Pulsnitz bei C. Förster, in Königsbrück b. G. M. Tschersich, in Radeburg bei C. Günther, in Großröhrsdorf bei C. Allen, in Camenz bei C. L. Menzner, in Radeberg bei Alfred Thieme.

Bestessig oder Bier-Räuber-Essig empfiehlt zum Waschen und Räuchern als altes bewährtes und eines der besten Mittel gegen ansteckende Krankheiten
die Apotheke in Pulsnitz. Herb.

500 Paar beste amerikanische Gummischuhe in allen Größen, à Paar 12½ Ngr. bis 1 Thlr. erhielt wieder und empfiehlt zu gefälliger Beachtung L. C. Siebers in Pulsnitz.

Frische Äpfel,
à Metze 3 Ngr., verkauft H. W. Weber in Pulsnitz.

Lotterie-Anzeige.

Die dritte Classe der 65. K. S. Landes-Lotterie wird den 15. d. M. gezogen, wozu ich Kauflose hiermit bestens empfehle.
Pulsnitz, den 9. Februar 1864. M. G. Kleinstück.

Ein guter Zughund, groß und stark, 2 Jahr alt, braun- u. weißfleckig, ist zu verkaufen in Böhmischo-Folge No. 30.

Ein 16gängeriger Böbelstuhl ist zu verkaufen in Friedersdorf No. 2.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.